

Manuskript

Beitrag: Shutdown und kein Ende – Wie lange noch?

Sendung vom 24. November 2020

von Ingo Dell, Tim Frehler, Jörg Göbel und Andreas Halbach

Anmoderation:

Morgen ist Showdown für den Shutdown. Da treffen sich Bund und Länder zum Corona-Gipfel im Kanzleramt. Aber schon heute ahnen wir, dass auf den jetzigen Shutdown direkt der nächste folgt und dass Beschränkungen verlängert werden – vielleicht sogar verschärft. Das verschärft auch die Debatte. Zwar zeigt die Lage in den Krankenhäusern, dass Schutzmaßnahmen gegen Corona ohne Zweifel nötig sind, aber es wachsen Zweifel, ob die bisherige Strategie auch richtig ist. Frontal 21 hat mit Menschen gesprochen, die den Kampf gegen das Virus ernst nehmen, die aber auch mit ihrer Kritik an den Maßnahmen ernstgenommen werden wollen.

Text:

Intensivstation im Klinikum Fürth, vor wenigen Tagen. Zehn Corona-Patienten ringen um ihr Leben, müssen beatmet werden - ständig gefordert: Ärzte und Pflegepersonal. Überstunden sind für sie in der zweiten Welle der Corona-Pandemie der Normalzustand.

O-Ton Dr. Manfred Wagner, Medizinischer Direktor Klinikum Fürth:

Ich war vorgestern auf der Intensivstation, hier, beim Team, und da hat mir eine Schwester erzählt, sie hat jetzt eine Woche gearbeitet, war einen Tag zu Hause. Den hat sie mit Migräne im Bett verbracht, und heute ist sie wieder hier.

Im Klinikum Fürth werden aktuell 50 Corona-Patienten versorgt, zusätzlich zum normalem Klinikalltag. Das hat Auswirkungen: Planbare Operationen werden wieder verschoben. 120 Betten auf anderen Stationen wurden geschlossen.

O-Ton Dr. Manfred Wagner, Medizinischer Direktor Klinikum Fürth:

Für uns bleibt eigentlich nur die Möglichkeit, Personal

umzuschichten. Das heißt: aus der Regelversorgung rauszugehen, dort Stationen zu schließen und das Personal woanders einzusetzen. Also, wir sind schon in einer Situation, wo es personell sehr, sehr knapp ist.

Die Taktung, in der neue Patienten ankommen, ist hoch, die Liegezeiten sind lang. Entscheiden zu müssen, welcher Patient nun beatmet wird und welcher nicht, das könnte bald notwendig werden.

***O-Ton Dr. Ullrich Voran, Internist, Klinikum Fürth:
Ich denke da schon drüber nach, wie das wird – und, ja, da liegt man schon auch nachts wach und überlegt sich, wie das sein wird.***

Intensivstationen entlasten, Menschenleben retten – das ist das erklärte Ziel der Bundes- und Landesregierungen. Dazu soll auch beitragen, was morgen Ministerpräsidenten und Kanzlerin beschließen werden: voraussichtlich ein längerer Shutdown bis zum 20. Dezember. Gesundheitsexperten kritisieren das. Für sie ist es die immer gleiche Antwort auf die Pandemie.

***O-Ton, Prof. Matthias Schrappe, ehemaliges Mitglied Sachverständigenrat für Gesundheit:
Wir sagen, ein Strategiewechsel muss her. Und man muss erst mal anfangen, das Problem überhaupt zu erkennen. Und das Problem wird nicht weggehen dadurch, dass man den Shutdown verkürzt, verlängert, verstärkt oder abschwächt, sondern das wird immer wieder kommen, und es ist kein eigentliches Lernen mit der Infektion zu leben.***

Mediziner Schrappe ist nicht gegen Kontaktbeschränkungen, aber zusammen mit anderen Gesundheitsexperten fordert er ein gezielteres Vorgehen in der Dauerkrise: statt grundsätzlicher Verbote mehr Eigenverantwortung fördern.

***O-Ton Prof. Matthias Schrappe, ehemaliges Mitglied Sachverständigenrat für Gesundheit:
Es gibt berechtigte Fragen, warum wir in unserer Gesellschaft nicht in der Lage sind, das differenziert zu steuern, warum Einrichtungen, die ein super gutes Hygienekonzept haben, zumachen müssen. Fachlich ist das nicht zu begründen.***

Ein Hygienekonzept hat auch die Dorint-Hotelgruppe vorgelegt, insgesamt eine Million Euro investiert, um etwa einen kontaktlosen Check-in zu garantieren. Genützt hat es vorerst nichts.

Auch Köln ist im Shutdown. Gleich in der Nähe des Doms - eines von 62 Dorint-Hotels in Deutschland. Die meisten der 260 Zimmer sind leer. Der Grund: das Beherbergungsverbot für Touristen.

Dreiviertel des Hotelpersonals - in Kurzarbeit.

Die Dorint-Gruppe hat normalerweise eine Auslastung von fast 70 Prozent, jetzt, im Shutdown, sind es nur noch sieben.

***O-Ton Dirk Iserlohe, Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender Dorint-Hotelgruppe:
Wir haben im letzten Jahr 2019, haben wir einen Umsatz von 280 Millionen Euro verzeichnen dürfen. Und dieses Jahr werden wir etwas mehr als 100 Millionen Euro Umsatz - also, sie sehen weit weniger als die Hälfte an Umsatz - erzielen dürfen am Jahresende. Aber die Fixkosten bleiben weiterhin bei diesen circa 55 Millionen Euro Pachten. Und das kann man nicht verkraften.***

Zwei Dutzend Protestschreiben hat Vorstand Iserlohe an die Bundesregierung gerichtet, dazu fast alle Bundesländer auf Schadensersatz verklagt. Er kann nicht verstehen, dass die speziellen Hygienemaßnahmen in den Hotels nichts bringen sollen. Auch sieht er nicht ein, dass er als Mieter von Hotelimmobilien 45 Millionen Euro Verlust allein tragen soll.

***O-Ton Dirk Iserlohe, Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender Dorint-Hotelgruppe:
Würde der Gesetzgeber sich dazu durchringen, hier eine Klarstellung zu formulieren, dass die Geschäftsgrundlage gestört ist im gewerblichen Mietraum, so könnten wir mit unseren Verpächtern uns diese Summe teilen. Und der Verlust von 45 Millionen würde sich halbieren.***

Fast zweieinhalb Millionen Beschäftigte zählt die Hotel- und Gastronomiebranche in Deutschland. Viele dieser Arbeitsplätze seien akut gefährdet. Darauf deutete eine interne Verbandsumfrage hin.

***O-Ton Dirk Iserlohe, Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender Dorint-Hotelgruppe:
Also werden wir auf eine Insolvenzwellen zwischen April und Juni nächsten Jahres schauen.***

Solingen in Nordrhein-Westfalen, die Alexander-Coppel-Gesamtschule. Die Abstandsregeln sind in den Klassenzimmern nicht einzuhalten – so wie im Gesellschaftskundeunterricht der 10 F.

***O-Ton Andreas Tempel, Schulleiter Alexander-Coppel-Gesamtschule, Solingen:
Ich hab' Angst um alle mir Anvertrauten, meine Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, die liegen mir sehr am Herzen. Ich hab' Sorgen, wie das so weitergeht, dass also die Inzidenzwerte immer weiter steigen, und ich hab' 'ne Verantwortung für all diese Menschen.***

Anfang November musste die Schule sogar für drei Tage komplett geschlossen werden. 260 Schüler und 37 Lehrer mussten wegen einzelner Corona-Fälle in Quarantäne. Der Schulleiter reagierte spontan und startete in seiner Schule einen sogenannten Hybridunterricht: die Hälfte der Klasse in der Schule, die andere Hälfte zu Hause vor dem Bildschirm. Der geteilte Unterricht funktionierte, sogar das Internet war stabil. Doch nach nur drei Tagen musste der Schulleiter seinen erfolgreichen Test wieder abbrechen.

O-Ton Andreas Tempel, Schulleiter Alexander-Coppel-Gesamtschule, Solingen:

Der Vorwurf der Landesregierung ist, dass im Land gleich agiert werden soll, gleich gehandelt werden soll. Mein Gegenargument ist ganz klar, bitte Ungleiches auch ungleich behandeln. Schulen, die es möglich machen können, entsprechend zu agieren, denen soll es bitte auch ermöglicht werden, ohne hohe Hürden.

Waldenburg bei Chemnitz. Ihre Leidenschaft hat Christine Kleeberg zum Beruf gemacht: töpfern. Seit 20 Jahren verkauft sie ihre Ware auf Märkten. Doch in diesem Jahr sind durch die Corona-Pandemie zehn von 16 Töpfermärkten ausgefallen. Ihre Einkünfte – stark eingebrochen:

O-Ton Christine Kleeberg, Töpferin:

Na, von 20.000 Umsatz auf so – weiß nicht genau - so 7.000.

O-Ton Frontal 21:

Was bedeutet das für Sie, für Ihr tägliches Leben?

O-Ton Christine Kleeberg, Töpferin:

Dass wir uns enorm einschränken müssen, was vorher auch nicht üppig war. Aber da ist jetzt nichts übrig - für gar nichts. Und ohne familiäre Hilfe würden wir das auch nicht überstehen, muss ich so sagen.

O-Ton Frontal 21:

Wie fühlt man sich da, in dem Alter?

O-Ton Christine Kleeberg, Töpferin:

In dem Alter fühlt man sich total bescheuert, weil wir ewig lange schon selbstständig sind und auch das frei gewählt haben, mit wenig Geld auskommen. Aber das ist ein ganz unschönes Gefühl - vor allen Dingen, wenn die Arbeit nicht gewertschätzt wird, wenn man aussortiert wird als nicht systemrelevant, als Luxus. Natürlich ist es Luxus - und was immer. Und die Leute haben sich das gegönnt. Und jetzt gibt's aber gar keine Gelegenheit.

Zusammen mit einem Museum wollte sie einen Töpfer-Workshop

veranstalten - mit Hygienekonzept: acht Teilnehmer in zwei Räumen so groß wie Klassenzimmer. Doch das Museum hat mit dem neuen Shutdown geschlossen – wieder keine Arbeit, wieder kein Einkommen.

O-Ton Christine Kleeberg, Töpferin:

Ich habe selber 90-jährigen Vater und meine kleinste Enkeltochter ist ein viertel Jahr alt. Natürlich habe ich Angst, und wir halten uns auch strikt an diese Vorgaben. Das ist gar nicht das Thema. Ich würde mir aber nur wünschen, dass wir wie erwachsene Menschen behandelt werden, dass wir in Eigenverantwortung unserer Arbeit nachgehen dürfen.

Christine Kleeberg erhofft sich von der Politik: Nicht nur das Virus ernst nehmen, sondern auch die Menschen, die viel zu verlieren haben.

Abmoderation:

Der sogenannte Teil-Shutdown trifft eben viele Menschen voll. Sie politisch zu belehren, dass es in anderen Ländern noch viel strenger zugeht, empfinden sie als Keule obendrauf. Und so wird der morgige Gipfel für den Konsens in der Gesellschaft besonders wichtig werden – im Kampf gegen Corona.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.